

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 13. Juni d. J. die Wahl Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer zum inländischen Ehrenmitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 13. Juni d. J. zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse den Professor der Zoologie an der Universität zu Prag, Dr. Friedrich Stein, allergnädigst zu ernennen, und die von der Akademie getroffenen Wahlen des Lehrers an der Ober-Realschule zu Prag, Anton Gindely, und des außerordentlichen Professors der österreichischen Geschichte an der Wiener Universität, Ottokar Lorenz, zu korrespondirenden inländischen Mitgliedern und des Professors der neueren Literatur an der Universität zu Bonn, Dr. Friedrich Diez, zum ausländischen Ehrenmitgliede der philosophisch-historischen Klasse, ferner des Professors am steiermärkisch-slawischen Joanneum in Graz, Dr. Johann Winkler, des kustos-Adjunkten am botanischen Hofkabinete, Dr. Theodor Kotschy, und des ordentlich öffentlichen Professors der Mineralogie an der Universität zu Pest, Dr. Karl Peters, zu korrespondirenden inländischen Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 3. Juni d. J. dem Oberfinanzrath und Finanz-Vize-Direktor zu Trient, Leopold Schönbeck, eine im Oremium der Finanz-Landes-Direktion in Innsbruck erledigte Ober-Finanz-Rathesstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat den Finanzsekretär der Tiroler Finanz-Landes-Direktion, Anton Val de Vievre, zum Finanz-Vize-Direktor in Trient mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes ernannt.

Das Finanzministerium hat den Posten des Kassendirektors bei der Landeshaupt- und Monte-Kasse in Venedig dem Kontrollor dieser Kasse, Markus Boivin, verliehen.

Erlaß

des k. k. Finanzministeriums vom 15. Juni 1861,

die Umwechslung der abgenützten Münzscheine gegen neue betreffend.

Giltig für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches.

Zum Behufe der Umwechslung der abgenützten Münzscheine gegen neue hat das Finanzministerium eine Ausgabe von Münzscheinen verfügt, welche sich von der ersten Ausgabe durch einen rothen Unterdruck, einen grünen Quilochendruck auf der Rückseite und durch eine Ergänzung des Textes unterscheidet.

Durch diese Ausgabe wird selbstverständlich der mit der kais. Verordnung vom 17. November 1860 (R. G. B. Nr. 256) festgesetzte Gesamtbetrag von 12 Millionen Gulden nicht überschritten werden.

Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung der Münzscheine erster Ausgabe wird nachträglich bekannt gemacht werden.

v. Mener m. p.

Am 18. Juni 1861 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXI. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 63. Das Gesetz in Betreff der Taggelder und Reisegebühren für die Mitglieder des Abgeordneten-Hauses des Reichsrathes.

Nr. 64. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 15. Juni 1861 — giltig für alle Kronländer, mit Aus-

nahme des lombardisch-venetianischen Königreiches — die Umwechslung der abgenützten Münzscheine gegen neue betreffend.

Wien, 17. Juni 1861.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Eine Adresse.

Ein und zwanzig Metropolitane und Bischöfe im Reichsrathe haben eine Adresse an Se. Majestät gerichtet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Um die Gefahr mit Gottes Hilfe zu besiegen, darf man die Größe derselben sich nicht verhehlen. Längst gibt es eine Partei, welche verkündet: damit Europa nach den Gesetzen der Vernunft und Freiheit könne gestaltet werden, müsse Oesterreich und der Reichthum untergehen. Der Kern derselben hat es auf die Herstellung einer Gesellschaft ohne Gott abgesehen. Nach den Erfolgen, welche die italienische Revolution errang, scheint den Männern der Bewegung nichts mehr unmöglich.

Die Feinde Oesterreichs und der Kirche haben für den Augenblick die öffentliche Meinung verführt und unterjocht. Zu welcher Ausbildung die Künste der Wühlerei gelangt sind, ersah Italien; mit welcher Frechheit die Lüge gehandhabt wird, zeigt das Gaukelspiel der Volksabstimmungen, auf welche der König von Sardinien seine Rechte zu gründen vorgibt. Mit ähnlichen Künsten, mit ähnlichen Waffen der Lüge und Verleumdung zieht man gegen die katholische Kirche oder vielmehr gegen das Christenthum zu Felde; die Schranken des Gesetzes sind durchbrochen, und Religion und Sittlichkeit, Recht und Wahrheit den Schwabungen einer Anzahl von Spekulant und Wühlern preisgegeben. Die treugehorsamsten Unterzeichneten sind es Gott und ihrem Hirtenamte, aber auch, Ew. Majestät und dem Vaterlande schuldig, dem frevelhaften Treiben gegenüber nicht im Still-schweigen zu verharren, und zunächst jene Rechte der Kirche zu vertreten, wider welche der künstlich angelegte Sturm zunächst gerichtet ist.

Feuilleton.

Die „Ladies“ in den Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

Die Weise des Umganges in der Unterhaltung der amerikanischen Herren mit diesen ihren hübschen, blaffen, eleganten Dämchen ist — so lange sie unverheiratet sind — von einer Art, die man bei uns in Europa nicht dulden würde. Sie sind auf einem für uns viel zu viel vertraulichen und dreisten Fuße. Auch die englischen Eltern gewähren bekanntlich ihren Töchtern weit mehr Freiheit als die Franzosen, welche die ihrigen bis zur Hochzeit in die Klöster stecken. Bei den Amerikanern, wo der republikanische Unabhängigkeitsgott noch zu jenem Erbstück aus England kommt, und den Kindern beiderlei Geschlechtes angeboren wird, ist jene Freiheit nun noch mehr ausgeartet; wie man denn in Amerika überall so Vieles findet, das, um mich eines gemeinen aber treffenden Bildes zu bedienen, in England als ein schöner, weicher, wohlriechender Spargel aus dem Boden quakt, in Amerika aber wild und üppig in einem langen, harten Stengel mit vielästigem Gezweige und Gesäme aufgeschossen ist.

Die Emanzipation der jungen Mädchen in Amerika ist so vollständig wie möglich. Sie dulden von Seiten ihrer Eltern kaum eine Bevormundung. Für

das deutsche Wort „Bemutterung“ haben sie kein Äquivalent in ihrer Sprache. Sie bemuttern sich selbst. Man erlaubt ihnen, die Besuche der dem Haus befreundeten jungen Herren anzunehmen; diese Herren führen auch wieder andere fremde Herren bei den Töchtern ein, ohne die Eltern zu fragen. Die jungen Damen geben sich Rendezvous mit diesen Herren, sehen sie bei sich zur Morgenvisite bei ihren Matineen, auch des Abends zum Thee, selbst wenn Papa und Mama nicht zu Hause, oder vielleicht in einem anderen Theile des Hauses anderweitig beschäftigt sind.

Blüht irgendwo in einer Familie unter den Töchtern eine besonders reizende Schönheit empor, so gewinnt diese so sehr die Oberherrschafft im Hause, daß sozusagen alles in ihrem Namen geschieht. Wenn auch die offiziellen Einladungskarten zu Bällen und Festen im Namen der Eltern ausgestellt werden, so hat doch das Fräulein Tochter die Kandidatur designirt. Auch ladet sie noch außerdem, ohne Papa und Mama zu fragen, Jeden ein, der ihr gefällt und dem sie begegnet. Wenn junge Leute sich verabreden, Abends ein Haus zu besuchen, so heißt es nicht etwa, wie in Paris: „Kommen Sie uns zu Madame M. N. sehen“, sondern man sagt: „Wollen wir heute Fräulein A... oder Fräulein B... besuchen?“ Der gute Papa, irgend ein rhumtrinkendes Kongreß-Mitglied, oder ein in politischen Comitès sich abmühender Senator, kommt dabei gar nicht in Betracht. Geht man hin, so sitzt das Fräulein Tochter natürlich mitten im Sofa. An sie wurden die Gespräche gerichtet. Sie empfängt die Huldigungen. Bei der Mutter fragt man deswegen erst gar nicht an. Ist diese schon ziem-

lich alt und müde, so sitzt sie mit der Großmutter wohl abseits beim Kaminfeuer und wärmt sich. Es kommt wohl vor, daß ein Fremder mit den Töchtern schon in ziemlich große Intimität hineingerathen ist, bevor er überhaupt der Mutter oder gar der Großmutter vorgestellt wurde.

Schüchternes Erröthen, Ueberverschämtheit begehen dem Courtmacher dabei nie. Zuweilen scheint es, als erlaube man sich beinahe Alles, bis auf einen gewissen Punkt. Denn darin sind die Amerikanerinnen zu klug und zu „hell wach“ („wide awake“). Da kennen sie die Gefahr und meiden sie geschickt. Und das wissen auch ihre Eltern, die sie darum ruhig gewähren lassen.

Es ist merkwürdig, wie lange die jungen Amerikanerinnen mit dem in anderen Ländern als so gefährlich verschrieenen Gott Amor tändeln können, ohne sich an seinen Pfeilen ernstlich zu verwunden. Sie lecken den Honig an dem Becher der Venus rein weg und lassen das Gift darin. Mich wunderte es zuweilen, wie es bei allen jenen präliminären Liebsleien doch noch am Ende zu brennender Liebe und schließlich zur Ehe kommen kann.

Die amerikanischen Damen haben viele französische Ausdrücke in ihre englische Alltagssprache aufgenommen, welche die Engländer selbst entweder selten oder in einem anderen Sinn gebrauchen. So haben sie einen ganz merkwürdigen Hang für das „Elegante.“

Nicht bloß die Toilette und das liebenswürdige Benehmen ihrer „Beaux“, nicht nur das von hellen Farben und Vergoldung glitzernde Amenblement eines Saales oder ähnliche Dinge bezeichnen sie als „ele-

Schon längst genossen die Protestanten in Oesterreich jener Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte, auf welche sie Kraft des 16. Artikels der deutschen Bundesakte in allen Bundesländern Anspruch haben, und erfreuten in Betreff der Religionsübung sich einer Freiheit, welcher die Katholiken noch in vielen protestantischen Ländern entbehren. Neuerlich hat das Gesetz vom 8. April ihnen die Selbstständigkeit in Verwaltung ihrer religiösen Angelegenheiten nach allen Richtungen hin gesichert und eine Freiheit der Bewegung eingeräumt, welche weiter reicht als jene, die den Katholiken kraft der bestehenden Gesetze und Verträge zukommt. Die treuehormst Unterzeichneten können den Wunsch nicht unterdrücken, Ew. Majestät möchten sich bewogen finden, bei Ausführung des Gesetzes den eigenthümlichen Verhältnissen Tirols und dem einstimmigen Wunsche eines getreuen, biederen Volkes huldvoll Rücksicht zu schenken; übrigens haben sie nicht das Geringste dagegen einzuwenden, daß die Christen des ausburgischen und helvetischen Bekenntnisses ihre religiösen Angelegenheiten nach den Grundsätzen ihrer Religion ungehindert ordnen, und dieselben staatsbürgerlichen Rechte wie die Katholiken genießen.

Die katholische Kirche kann und wird niemals eine Verbindung billigen, bei welcher der Katholik darauf verzichtet, seine Elternpflicht zu erfüllen und seine Kinder im Bekenntnisse der katholischen Wahrheit zu erziehen. Dennoch ist die Möglichkeit solcher Ehen nicht ausgeschlossen. Wenn der protestantische Bräutigam sich nicht verpflichtet, zu gestatten, daß sämtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden und der Verbindung kein anderweitiges Hinderniß im Wege steht, so werden die Verlobungen vorgenommen und die Erklärung der Einwilligung wird vor dem Pfarrer abgegeben: was zur Gültigkeit der Ehebeschließung hinreichend ist. Allerdings hat der heilige Stuhl unter dem Drange der Verhältnisse in einigen Ländern für die gemischten Ehen das Hinderniß der Heimlichkeit aufgehoben. Dadurch kehrt aber die kirchliche Gesetzgebung für die gemischten Ehen dieser Länder auf den Standpunkt zurück, welchen sie vor dem Konzilium von Trient einnahm. Die gemischten Ehen können dann, wenn ihnen kein anderweitiges Hinderniß im Wege steht, zwar ohne den katholischen Pfarrer, aber auch ganz ohne Zeugen gültig geschlossen werden. Es kehren dann die heimlichen Ehen zurück, welche bis zu dem Konzilium von Trient zwar den strengsten Kirchenstrafen unterlagen, aber nicht an sich ungültig waren. Mit denselben kehren aber auch jene Nachteile und Mißstände zurück, welche nicht nur von den Vorstehern der Kirche, sondern auch von den weltlichen Fürsten tief gefühlt wurden und die Festsetzung des Hindernisses der Heimlichkeit hervorriefen. Dieß hat sich in Ungarn bewährt und während der Jahre, welche der Vorbereitung des Konkordates gewidmet waren, haben die ungarischen Erzbischöfe und Bischöfe zu wiederholten Malen ihren Wunsch ausgedrückt, daß das Hinderniß der Heimlichkeit auch für die gemischten Ehen wieder in Kraft treten möge.

Das Staatsgesetz hindert keinen Katholiken, von seinem Glauben abzufallen; auch der sechswochentliche Unterricht, welchen Joseph II. verordnete, ist seit mehr als zwölf Jahren aufgehoben. Allein der Katholik kann dadurch, daß er das protestantische Bekenntnis

ablegt, sich nicht von bereits übernommenen Verbindlichkeiten befreien. Er hat aus freiem Entschlusse eine Ehe eingegangen, von welcher er wußte, daß sie unauflöslich sei, und die Gerechtigkeit verlangt, daß er durch dieß Gesetz gebunden bleibe. Die Auflösung einer längst gewordenen Ehe und die Befriedigung sinnlicher Begierden darf nicht als Prämie für den Abfall vom katholischen Glauben angesehen werden. Auch ein zartfühlender Protestant kann dieß nicht wünschen.

Uebrigens steht die Staatsgewalt zu der Ehe des Protestanten in einem ganz anderen Verhältnisse als zu der des Katholiken. Nach der Lehre der katholischen Kirche hängt die Gültigkeit der Ehe nur von dem Gesetze Gottes und der Kirche ab. Der Staat kann Eheverbote festsetzen und die Pflicht des bürgerlichen Gehorsams erstreckt sich auf die Beobachtung derselben; aber Hindernisse der Gültigkeit kann er für die katholische Ehe nicht aufstellen, ohne in das Gewissen des Katholiken einzugreifen. Dagegen stellen die Protestanten die Gesetzgebung über die Gültigkeit der Ehe dem Staate anheim. Auch in England, wo die anglikanischen Bischöfe noch die Gerichtsbarkeit in Ehesachen üben, ist es das Parlament, welches über die Bedingungen der Gültigkeit Gesetze gibt, und erst im vorigen Monate verhandelte es wieder über den Antrag, die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin für gültig zu erklären. Deswegen konnte das österreichische Gesetz, ohne den Religionsgrundsätzen des Protestantismus zu nahe zu treten, jene Verfügungen treffen, welche nothwendig sind, damit das wohl begründete Recht der katholischen Kirche gewahrt bleibe und den dringendsten Forderungen der Klugheit und Billigkeit entsprochen werde.

Die Kindererziehung in gemischten Ehen hat zu einer Zeit, als in politischer Beziehung tiefer Friede herrschte, Mittel-Europa einige Jahre lang in Bewegung gesetzt, und es wäre traurig und bedenklich, wenn in diesen Tagen der Aufregung die zarte Frage zu Gunsten einer kleinen Minderzahl wieder angeregt würde. Uebrigens hat die Vereinbarung, welche Ew. Majestät mit dem heiligen Stuhle zu schließen geruhten, in der Regelung der Sache nichts geändert: denn Ew. Majestät fanden sich nur bewogen, zu versprechen, daß die darüber bestehenden Gesetze in ihrer bisherigen Geltung verbleiben würden. Diejenigen aber, welche die Gesetze Joseph des Zweiten preisen, können nichts dagegen einwenden, wenn die Verpflichtung, welche Joseph II. dem protestantischen Ehegatten auflegte, aufrecht erhalten bleibt.

Die treuehormst Unterzeichneten können nicht umhin, auch dem Schmerze Worte zu leihen, mit welchem die Zustände Roms und des Kirchenstaates sie erfüllen. Die Sache des heiligen Stuhles ist die Sache der Kirche, des Völkerrechtes und der europäischen Ordnung, welche kraft der Grundsätze, denen die italienische Revolution huldigt, in den Krieg Aller gegen Alle verwandelt wurde. Der Herr wird früher oder später Hilfe bringen, und mögen Ew. Maj. es sein, welchen er beruft, in dem Nachfolger des heiligen Petrus das Reich Gottes auf Erden zu beschützen.

Wien, am 6. Mai 1861.

Unterzeichnet haben: Friedrich Kardinal Schwarzenberg, Fürst-Erzbischof von Prag. Joseph Othmar Kardinal Rauscher, Fürst-Erzbischof von Wien. Angelus Ramazzotti, Patriarch von Venedig. Maximilian

Joseph v. Tarnoczy, Fürst-Erzbischof von Salzburg. Joseph Alois Trevisanato, Erzbischof von Udine. Friedrich Landgraf von Fürstenberg, Fürst-Erzbischof von Olmütz. Andreas Gollmayr, Fürst-Erzbischof von Görz. Gregor Szymonowicz, Erzbischof von Lemberg (arm. Ritus). Franz Xaver v. Wierzbicki, Erzbischof von Lemberg (lat. Ritus). Gregor Freih. v. Zachimowicz, Erzbischof von Lemberg (griech. Ritus). Heinrich Förster, Fürstbischöf von Breslau. Anton Martin Slomsky, Fürstbischöf von Lavant. Johann Jursik, Bischof von Budweis. Ottokar Maria Graf Attems, Fürstbischöf von Seckau. Benedict Nicabona v. Reichenfels, Fürstbischöf von Trient. Valentin Wierzy, Fürstbischöf von Gurk. Vincenz Gasser, Fürstbischöf von Brixen. Bartholomäus Widmer, Fürstbischöf von Raibach. Spiridon Litwinowicz, Bischof von Canata und General-Bischof von Lemberg (griech. Ritus).

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben für die Abgeordneten der Stadt Rudnik 300 fl. gnädigst zu spenden geruht.

Wien, 17. Juni. Aus Pest erhält die „Presse“ folgende Zuschrift: „In den Kreisen der Deputirten erzählt man mit Bestimmtheit, es sei aus Wien die authentische Nachricht eingetroffen, daß Se. Majestät der Kaiser die Adresse des Landtages in ihrer heutigen Fassung nicht entgegennehmen würde. Man fügt hinzu, der ungarische Vizekanzler selbst sei auf einige Stunden hieher geeilt, um der einflussreichsten Persönlichkeit über die unglückselige Politik der Unterhaus-Majorität Vorstellungen zu machen. Die Nachricht hat hier bei allen besonnenen Patrioten — und das ist die große Mehrheit der politischen Intelligenz — große Betroffenheit hervorgerufen. Die Erkennung des verhältnißlichen Gedankens, aus welchem die Adresse hervorging, liegt nun in der Hand des Oberhauses. Die Magnatenfamilie kann die Adresse mit dem motivierten Antrage an das Unterhaus zurücksenden, daselbe möge den Deak'schen Wortlaut wieder herstellen. Man hofft und wünscht allgemein, daß das Oberhaus aus der Entrüstung, mit welcher sich die öffentliche Meinung gegen die herostratische Behandlung des Deak'schen Entwurfes aussprach, den Muth zu diesem Antrage schöpfen werde. Ob dieß wirklich geschieht, bleibt freilich abzuwarten. Unser Oberhaus hat gewaltige Angst vor den kleinen Geisern, die, weil sie zahlreich, selbst die Autorität Deak's nicht respektiren, und die Herren Magnaten sind zu artig, um der Majorität des Unterhauses die Worte Szechenyi's zuzurufen: „Ein Löwe ist mehr werth als tausend Ratten!“

Der „D. D. P.“ schreibt man ebendaher: „Nachdem in der gestrigen Sitzung beobachteten Mißenspiel der hohen Herren zu urtheilen, hatte sich bei Lesung der Adresse so manche Stelle derselben gerade keines besondern Wohlgefallens zu erfreuen. Heute in der Mittagsstunde hat auch in den Salons des Grafen Stephan Karolyi eine Konferenz stattgefunden, an der sich fast alle Mitglieder des Oberhauses beteiligten. Sie waren eben durch den sonderbaren Beschluß des Abgeordnetenhauses in nicht geringe Verlegenheit gebracht, und man beriet über die in dieser Angele-

gant.“ Auch für die schönen Verse, welche ihnen ein Verehrer widmet, haben sie kein höheres Lob zu spenden, als daß sie „elegant“ seien. „Very elegant, Mr. T...“, „very elegant indeed!“ sagen sie gerührt zu ihrem poetischen Lobredner. Sie nennen auch die Rede eines gewichtigen politischen Orators „elegant“, „a very elegant speech“, sollte heißen eine hochberedete, hinreißende, kraftvolle Ansprache. Auch eine Blume im Garten, eine duftende Lilie, eine königliche Rose heißt bei ihnen nur „an elegant flower.“ Ja auch ein Gemälde von Correggio oder Rafael bekommt in den Auslassungen ihrer Begeisterung kein anderes Attribut. Kommen sie aus der Schweiz, und fragt sie, was sie in den grandiosen Alpen gesehen haben, so loben sie die „most elegant scenery“ der Gebirge.

Auch das Wort „fine“ wird oft angewendet. Vor allen Dingen wollen sie selbst immer für recht „feine Damen“ gehalten und daher auch nicht anders als mit dem Titel „Ladies“ bezeichnet werden, der in England weit mehr nur für die Frauen von besserer Erziehung reserviert bleibt. Selbst die Handwerker- und Bauernstöchter machen auf den Rang von Ladies Anspruch. Junge Mädchen werden „young Ladies“ genannt. Das englische „girl“ oder „woman“ oder „wife“ hört man selten. Selbst der Kaiser von Rußland nannte, sogar zuweilen im Gespräch mit gewöhnlichen Leuten, in seiner Hofumgebung seine Gemalin, die Kaiserin, ganz simpel weg: „Ma femme.“ Die Amerikaner und Amerikanerinnen sind damit nicht zufrieden. Man vernimmt bei ihnen das schöne: „mein Weib!“ (my wife) fast gar nicht. Es heißt bei ihnen immer „my Lady.“ Auch wenn man an sie schreibt,

würde es in ihren Augen plump sein, wenn man sich nach dem Befinden ihrer „Frau“ (wife) erkundigte. Es muß heißen: „Ich bitte, Ihrer Lady meine Empfehlungen zu machen.“ Sie können den Ausdruck „Ladies“ nicht oft genug hören, und sollte Einer ihn einmal nicht oft genug brauchen, so haben sie ihn alsbald im Verbaute, daß er sie nicht ganz „ladylike“ finde. Dieses Streben geht bis auf die Neger und Negerinnen hinab, und unter diesen rohen Naturkindern wuchert denn die krankhafte Sucht nach dem „Eleganten“, dem „Feinen“, dem „Ladyhaften“, womit ihre Herrschaften sie angestekt haben, noch üppiger fort.

Uebrigens sollte ich wohl bemerken, daß das schöne Geschlecht Amerika's nicht allein die Schuld dieses Strebens nach Ueberfeinerung trägt. Es ist eine fixe Idee oder eine Krankheit, von der die ganze Nation infizirt ist. Die Männer sind in Bezug auf das „gentlemanlike“ nicht weniger empfindlich als die Damen in Bezug auf das „ladylike.“ (Aust.)

Eine literarische Mystifikation.

Erlauben Sie mir, Sie heute mit der Darstellung einer Farce zu belustigen — schreibt man der „Augsb. Postz.“ aus Paris — die in den literarischen Annalen der Archäologie und Epigraphie ihres Gleichen nicht hat. Ich bin glücklich, der Erste zu sein, der auf diese kolossale Burleske öffentlich aufmerksam macht. Voriges Jahr erschien bei Gize, 5 rue Bonaparte, ein prachtvoll ausgestattetes Werk in gr. Oktav, 119 Seiten Text „und zweihundert und achtundzwanzig Kupfertafeln“ unter dem Titel: Ma-

nuscript pictographique américain précède d'une notice sur l'idéographie de Peaux-Rouges par Em. Domenech, Ouvrage „publié sous les auspices de M. le ministre d'état et de la maison de l'Empereur.“ Die Geschichte dieses Manuscriptes, das hier in so prachtvoller Ausgabe publizirt wird, gibt der Verfasser in der Vorrede S. 37.

„Die „bibliothèque de l'arsenal“ besitzt seit einem Jahrhundert eine Handschrift, die in einer Pappkapsel liegt und in den Katalogen den Titel „Buch der Wilden“ führt. Und in der That wurde dieses Heft von Wilden in Neufrankreich beschrieben. Der Marquis von Paulmy, aus dessen reicher, jetzt im Besitze der bibliothèque de l'arsenal befindlicher Büchersammlung es stammt, hatte es wahrscheinlich von einigen Reisenden zum Geschenk erhalten. Uebrigens konnten wir die Herkunft dieses „Buches der Wilden“ auf sichere Art nicht ermitteln. Es besteht aus einer Sammlung von Figuren und Hieroglyphen, die mit sehr roh und naiv gehaltenen Buchstaben und Chiffren abwechseln, mit grobem Bleistift und Röthel auf einem dicken Papier kanadischen Fabrikats gezeichnet.“

Der bekannte Biograph Paul Lacroix machte den Herausgeber auf dieses kostbare Denkmal des mexikanischen Alterthums aufmerksam; der Minister des Innern bewilligte die erforderlichen Summen, um Frankreich der Ehre der Herausgabe dieses merkwürdigen Monumentes nicht zu berauben. Am Schlusse der Vorrede heißt es:

„Wir präntendiren keine Uebersetzung; diese ist bei unserer geringen Kenntniß der Piktographie der

genheit zu machenden Schritte. Ich glaube gut unterrichtet zu sein wenn ich bemerke, daß man im Oberhause gegen den Inhalt der Adresse in so mancher Beziehung ganz gewaltig die Stimme erheben und sich mit derselben nicht einverstanden erklären wird. Besonders wird man sich alle Mühe geben, die verhängnisvollen Punkte über den Thronwechsel nach dem Oestrichen Entwurfe zu rehabilitiren.

Die k. k. Oberlandesgerichte sind instruiert worden, die ihnen unterstehenden Gerichte anzuweisen, den ihrerseits den k. ungarischen Behörden übermittelten Urkunden und Schriftstücken, wenn vorausgesetzt wird, daß den betreffenden ungarischen Behörden die Sprache derselben nicht verständlich ist, oder auch auf Verlangen dieser Behörden eine deutsche Uebersetzung hinzuzufügen, dann die Korrespondenz mit k. ungarischen Behörden stets in deutscher Sprache zu führen.

Die Präsidenten der beiden Häuser sind, wie man d. r. „Rebemia“ schreibt, übereingekommen, die Sitzungen so festzusetzen, daß künftighin die Sitzungen nicht kollidiren und beide Häuser nicht gleichzeitig tagen.

Prag, 17. Juni. Die Nachricht, daß die Mitarbeiter des „Ezaz“ die Redaktion verlassen wollen, weil sie mit der Haltung des Redakteurs Dr. Krasa im Reichsrathe nicht einverstanden sind, ist aus der Luft gegriffen. Auch die Nachricht im „Vaterland“, daß dem Dr. Krasa von Seiten seiner Wähler ein Protest nach Wien gesandt werden solle, ist falsch. Eben so scheint das Gerücht, Krasa habe eine Advokatenstelle in Prag erhalten, von den Ultra's in tendenzloser Weise erfunden worden zu sein, um den gemäßigten Reichsraths-Abgeordneten zu verdächtigen.

Italienische Staaten.

Der Präsident des neuen Ministeriums in Turin, Baron Bettino Ricasoli, hat an das Aulien-Kabinet eine Depesche gerichtet, in welcher er sein Programm formulirt. Der durchgehende Gedanke desselben ist die Nothwendigkeit eines innigen Einverständnisses zwischen Frankreich und England; es wird darin versichert, die neue Regierung werde stets bemüht sein, den weisen Rathschlägen, die so oft schon von Paris gekommen sind und kommen werden, Folge zu leisten. Ob diese Willfährigkeit auch bis zur Gewährleistung neuer Länderabtretungen gehen wird, das wird die Zeit lehren. Daß man in Italien in dieser Beziehung nicht ohne Besorgniß ist, zeigt ein durch ein französisches Journal veröffentlichtes Dokument, daß von Mazzini unterzeichnet ist und den Titel führt: „Die Session Sardinien.“ Der Agitator behauptet darin, daß ein Vertrag über die Abtretung dieser Insel zwischen Viktor Emanuel und Napoleon III. abgeschlossen sei, daß ihm das Datum der Unterzeichnung bekannt, die Abtretung aber erst zu gelegener Stunde erfolgen werde. In den Debatten der Budget-Kommission des gesetzgebenden Körpers sind allerdings Andeutungen gefallen, welche vermuthen lassen, daß noch ein weiterer Sessionvertrag als der über Savoyen und Nizza mit dem Grafen Cavour abgeschlossen.

Rußland.

Aus dem Innern Rußlands erhält man in Paris sehr beunruhigende Nachrichten. In dem Sou-

vernement von Charkoff ist ein Aufstand ausgebrochen, und alle Bemühungen des dorthin geschickten Grafen Schwaloff sind vergeblich geblieben. Sobald die Truppen abziehen, stehen die Bauern immer wieder auf's Neue auf. Sie sollen sich verschworen haben, sich auf kein Verständniß mit dem Adel einzulassen. Die kaiserlichen Befehle haben nicht mehr die frühere Autorität. Graf Bobowski, den man nach den südlichen Provinzen geschickt hatte, ist nur mit knapper Noth dem Tode entgangen. Es ist sogar vorgekommen, daß man einem Offizier die Epauletten heruntergerissen hat. In Penza waren die Unordnungen noch ernsterer Natur, und in Klein-Rußland finden separatistische Antriebe statt. Der Kaiser soll dem Grafen Lambert die Statthaltertschaft in Polen wirklich angeboten, dieser aber unannehmbare Bedingungen gestellt haben. Der Empfang Alexander's II. in Moskau war ein sehr günstiger, und wie man hört, soll Se. Majestät den Plan gefaßt haben, auf zwei Monate nach der Krönung zu gehen, welcher Reise hier die Absicht untergeschoben wird, die Reorganisation der russischen Marine im schwarzen Meere vorzubereiten.

Vermischte Nachrichten.

Die Direktion der Berliner Dienstmannschaft hat wieder eine recht zweckmäßige Einrichtung getroffen; sie hat alle ihre Leute gewissermaßen zu fliegenden Bureaux gemacht. Jeder (blauer) Dienstmann führt jetzt gummirte Converts mit Briefpapier bei sich, so daß nunmehr Jedermann im Stande ist, auf der Straße stehenden Fußes einen Brief zu schreiben und sofort zu expediren. Auch in den schon eröffneten 100 Annahmestellen liegen solche Converts zur Benutzung aus und es werden die dort geschriebenen Briefe schnellst abgetragen. Für die Wohlthätigkeit läßt die Direktion der „Berliner Dienstmannschaft“ einen Geschäfts-Anzeiger erscheinen und durch ihre Mannschaft gratis vertheilen.

Ein Journalist machte voriges Jahr bei einem Besuch in Paris in einer Restauration in der Nähe der Stadt die Bekanntschaft eines hübschen jungen Mädchens, das für eine Arbeiterin ungewöhnlich intelligent und gebildet zu sein schien.

Im Verlauf des Gesprächs mit ihr erfuhr er von ihr gleichwohl, sie sei eine Arbeiterin, und erhielt auf die Frage: was für eine Beschäftigung sie betriebe, die Antwort:

„Ich bin eine avanceuse d'ouvrages (Fortsetzerin von Arbeiten).“

„Was ist denn das, wenn ich bitten darf?“ fragte sie der Deutsche.

„Je nun, mein Herr“, war die Antwort, „Sie wissen ohne Zweifel, daß es eine Menge von Damen gibt, welche alle Arten von feineren weiblichen Arbeiten beginnen: Häkeln, Strammnähen, Perlensticken u. dgl. m., woran sie Abends arbeiten, wenn der Mann in seinen Klubb, sein Kaffeehaus, in's Theater, in die Oper oder an irgend einen anderen Ort geht, wohin ihn seine Gattin zufällig nicht begleiten kann oder darf. Man hat die Dame vielleicht ebenfalls irgend einen Ausgang vor oder eine Verabredung getroffen, welche sie aus dem Hause führt, sobald der Herr Gernat den Rücken gewandt hat. Ihre Arbeit wird dann mir gebracht oder ich hole sie

ab, besorge sie und bringe sie am andern Morgen in aller Frühe zurück. Nach dem Frühstück zeigt dann Madame triumphirend dem Herrn Gemal, wie gewaltig viel sie am vorigen Abend gearbeitet habe, und Monsieur lobt dann den Fleiß und hat nicht die entfernteste Ahnung davon, daß Madame sich einen vergnügten Abend gemacht hat, und daß die schriftlichen Fortschritte der feinen Arbeit von anderen Händen herrühren.“

„Und ihre Beschäftigung ist wohl eine sehr erträgliche?“ fragte der Deutsche.

„Oh, ich bin zufrieden“, erwiderte die Arbeiterin mit einem selbstgefälligen Blick auf ihre einfache, aber hübsche und geschmackvolle Toilette, „ich habe eine ziemlich große Kundschaft und stehe mich ganz gut dabei.“

Veneise Nachrichten und Telegramme.

Eine telegraphische Depesche — Rom, 11. Juni, datirt — meldete, daß Ihre k. Hoheiten der Großherzog Ferdinand und der Großherzog Leopold von Toscana in Rom nächstens erwartet würden. — Die „Br. Ztg.“ meldet, daß die Nachricht vollständig unbegründet ist.

Agram, 18. Juni. (Landtagssitzung.) Der Grenz-Deputirte Joco Popović aus Brood interpellirt wegen der laut Zeitungsartikeln unter dem Grenzvolke stattfindenden scheinbaren verfassungsfreundlichen Agitationen. Der Ban erklärt, daßfalls bereits um näheren Aufschluß an alle Grenz-Regimenter die Weisung erlassen zu haben.

Die Interpellation wird als dringlich den Sectionen zugewiesen. Abg. Kwarternik hält eine längere Rede und spricht sich vom exklusiv nationalen Standpunkte gegen jede Union mit Ungarn aus. Die Sitzung dauert fort.

Peft, 18. Juni. (Oberhaus.) Der Fürst-Primas betont in seiner Rede die Nothwendigkeit, das Land mit dem Monarchen um jeden Preis auszuheilen und die 1848er Gesetze zu revidiren. Ferner sprachen Graf Erdödi, Graf Alex. Haller, Obergespan Tarnocz, Graf Franz Zichy, Graf Zilgray, Bischof Gaganecz, Graf Felix Zichy, Alfred Andrássy und Ivan Orszy, welche sämmtlich für die Adresse stimmen, mit dem ausdrücklichen Bedauern über die Modifizierung des Entwurfes Deak. Noch sind 60 Redner vorgezeichnet.

Berlin, 18. Juni. Von der polnischen Grenze wird unter heutigem Datum berichtet: Es heißt, daß gestern der Courier mit den vom Kaiser unterzeichneten Reformen in Warschau eingetroffen sei. Letztere sollen für Polen bestrebtend ausfallen. Die Veröffentlichung wird baldigst erwartet.

Turin, 17. Juni. Die „Opinione“ kündigt an, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien demnächst wieder angeknüpft werden und Marquis de Lavalette Frankreich am Turiner Hofe vertreten werde. In den Abruzzen sammeln sich neuerdings die Aufständischen und ziehen sich gegen Terramo; in Porto und St. Stefano in Sizilien fanden Verhaftungen von Nationalgardien statt.

In der Kammer wurde ein Gesetzesantrag auf Aushebung von 24.000 Mann in der Emilia, Umbrien, den Marken und Sizilien eingebracht.

Mailand, 18. Juni. Die heutige „Perseveranza“ schreibt: Es wurde letzter Tage der Regierung mitgetheilt, daß eine Verschwörung bestehe, die vorzüglichsten Pulvermagazine Italiens in die Luft zu sprengen. Samstag Abends wurden bereits die Wachposten der Pulvermagazine in Turin verdreifacht, die Besatzungstruppen erhielten einen großen Munitionsvorrath, der Zutritt zu den Magazinen wurde strengstens untersagt, einige Bataillone in den Kasernen konfiguriert und noch andere Sicherheitsmaßregeln eingelegt. Die Regierung setzt ihre Wachsamkeit fort, obwohl keine weiteren Anzeichen jener Verschwörung sichtbar geworden sind. Mehrere Bäckergesellen, die sich Samstag Abends am Piazza d'armi versammelten, wurden verhaftet.

Paris, 17. Juni. Die „Patrie“ meldet: Das Ergebnis der stattgefundenen Wahlen für die Generalräthe besteht in 1000 Regierungsanhängern und 12 Oppositionellen. Der gesetzgebende Körper ist vom 19. bis zum 27. d. M. vertagt.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 19. Juni 1861

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	6	84
Korn	4	83	4	93
Gerste	—	—	3	87½
Häfer	—	—	2	36
Halbfrucht	—	—	5	21
Erbsen	—	—	3	73
Hirse	4	10½	3	87½
Rufurug	—	—	3	80

Nothhülle nicht möglich. Nichtsdestoweniger geben wir nicht allein den Gegenstand der Handschrift, sondern auch eine große Anzahl der darin befindlichen Hieroglyphen zu erklären.“

Ich hatte schon viele Facsimile's und Photographien amerikanischer autochthoner Kunst gesehen und war auf diese Erscheinung nicht wenig neugierig. Wie soll ich mein — gering gesagt — Entzücken beschreiben, als ich von Kupfertafel zu Kupfertafel weiter nichts sah, als die bekannten Figuren, wie sie unsere Knaben mit einem kleinen Kreis und zwei Punkten als Kopf, einem großen Kreis als Brust und Unterleib und vier geraden Strichen als Arme und Füße schmieren. Augenblicklich ersieht man, daß man hier nichts mehr und nichts weniger vor sich hat, als das Schmierheft eines circa 5-7-jährigen Kindes, das seine Umgebungen — so gut es geht — abkontrefeit. Daß dieses Kind das eines deutschen Kolonisten war, ergibt sich — und das ist das Komische an der Sache — aus den vielen deutschen Wörtern, die in roher deutscher „Kurrentschrift“ unter den Figuren stehen, oder auch allein ganze Seiten ausfüllen.

Von allem diesem hat der gelehrte Herausgeber keine Ahnung. So steht — immer in ungeschlachter deutscher Schulknaben-Kurrentschrift — auf Tafel 47 unter einer durch zwei Kreise vorgestellten weiblichen Figur „Anna“; auf Tafel 144 unter einem Paar rother Figuren, die der Herausgeber „Emblem des Blüthes“, Symbol der göttlichen Züchtigung“ nennt, das Wort „Wurbd“; auf Tafel 145 halten ein Paar Figuren ein Brot, eine Art Breze, dabei steht „Fadd-

tag.“ Auf Tafel 119 sind Waben abgebildet — natürlich auf die einfachste Weise, durch einen Kreis und Punkte — daneben und mitten darin steht drei Mal „honig.“ Tafel 148 steht zwischen mehreren Figuren, die ihre Linienarme gegen Himmel strecken, „gott mein Zeuge.“ Auf fast allen Tafeln finden sich neben Figuren, Gewehren, Kirchthürmen, Monstangen oder dergleichen, die der Herausgeber alle symbolisch deute, viele Wörter aus dem römischen Katholizismus, so auf Tafel 105, 149, 164, 180, 198 „Johannes, vater unser, guatreich Gottes, so wahr als Gott, Triertag, heilig lache, unschuldig (ge)wissen u. s. w.“ Tränen erpreßt das Lachen über die Deutung, welche der illustre Gelehrte diesen Wörtern, die er für aztekische hält und den Schulknabenfiguren und allen anderen Angelegenheiten und Unflätigkeiten zu geben versteht. Schrift und Zeichnung sind augenscheinlich von ein und derselben Hand.

Es ist nicht daran zu denken, daß die angeführten Wörter etwa in ein bereits fertiges, mit Figuren angefülltes Heft nachgetragen worden seien. Aus der Gruppierung des ganzen Geschmieres, aus der Einanderfolge der Linien und Figuren, aus den barbarischen Strichen, Ringen, Knäueln und Klecksen, die dieses alte Heft bedecken, ist es auf den allerersten Blick ersichtlich, daß das große Opus der Kinderstube einer Hinterwäldler-Farm sein Dasein verdankt. Hätte während des Druckes nur zufällig einmal ein deutscher Seher einen Blick auf die Tafeln geworfen, sein Gelächter hätte dem Ministre de la maison de l'Empereur die Schande erspart.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Br. 314. Abbl.) Ohne Grund fremde Valuten etwas tiefer; Ware genug, jedoch um 1/2% höher gehalten. Staatspapiere fest, bei anhaltender auswärtiger Nachfrage für Metalliques = Obligationen und National = Anleihen. — Grundentlastungs = Obligationen, Bank- und Kredit = Aktien etwas matter, Nordbahn = Aktien fester. Geld flüssig und billig.

Öffentliche Schuld.				Geld				Geld				Geld			
A. des Staates (für 100 fl.)				Böhen				Galliz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.				Galliz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.			
In österr. Währung zu 5%	61.25	61.50		Steiermark	5	90.50	91.	G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	143.75	149.		St. Genois	40	35.50	36.
5% Anleihen von 1861 mit Rückz.	85.25	85.35		Nähren u. Schlesien	5	87.50	88.	Dest. Don.-Dampfsch.-Ges.	434.	435.		Windischgrätz	20	22.25	22.50
National = Anleihen mit				Ungarn	5	68.75	69.75	Österr. Lloyd in Triest	225.	230.		Waldstein	20	25.75	26.25
Jänner-Coup.	5	81.60	81.70	Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	68.50	69.50	Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges.	380.	385.		Regio	10	14.75	15.25
National = Anleihen mit				Gallizien	5	67.25	67.75	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	167.50	168.		Wechsel.			
April = Coup.	5	80.50	80.60	Siebenb. u. Bukow.	5	65.	66.					3 Monate			
Metalliques	5	68.70	68.80	Venetianisches Ant. 1859	5	88.50	89.	Pfandbriefe (für 100 fl.)				Geld			
ditto mit Mai = Coup.	5	69.60	69.70	Aktien (pr. Stück).				National = 6jäh. v. J. 1857 3.5%	102.	102.50		Augsburg, für 100 fl. südb. W.	116.25	116.50	
ditto	4 1/2	59.50	59.75	Nationalbank		782.	784.	bank auf 10	97.50	98.		Kranfurt a. M., ditto	116.50	116.75	
mit Verlosung v. J. 1839	115.	115.50		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu		178.50	178.60	G. M. verlosbare	90.75	91.		Hamburg, für 100 Mark Banco	102.50	102.75	
" 1854	91.	91.50		200 fl. d. W. (ohne Div.)		580.	582.	Nationalb. (verlosbare	86.50	86.75		London, für 10 Pf. Sterling	137.50	138.	
" 1860 zu	84.80	85.		R. d. Gecom. Ges. 3. 500 fl. d. W.		1967.	1968.	auf öst. W.				Paris, für 100 Francs	54.40	54.50	
" zu 100 fl.	89.	89.25		R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. G. M. 1967.		277.	277.50	Loose (per Stück)				Cours der Geldsorten.			
Gemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17.		Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. G. M.		172.50	173.	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	117.25	117.50		Geld			
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G. M.		121.25	121.50	zu 100 fl. öst. W.	101.25	101.75		R. Münz-Dukaten 6 fl. 57 Mfr.	6 fl. 58	Mfr.	
Grundentlastungs-Obligationen.				Südb.-Nordb. Verb.-B. 200				Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. G. M.	36.50	37.		Kronen	18	97	
Nieder-Österreich zu 5%	89.50	90.50		Südb. Staats- lomb.-ven. u. Gent.				Stadigem. Dsen zu 40 fl. d. W.	—	—		Napoleon'scher	11	2	
Ob. Öst. und Salz.	89.50	91.		ital. Gif. 200 fl. d. W. 500 Kr.				Gherhazy	40	G. M.		Russ. Imperiale	11	30	
				m. 140 fl. (70%) Einzahlung		218.	220.	Salm	38	38.25		Bereinsthaler	2	6	
								Balfy	37.25	37.75		Silber-Agio	37	—	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 19. Juni 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 60.90	Silber . . . 137.—
5% Nat. = Ant. 80.80	London . . . 137.50
Bankaktien . . . 781.—	R. f. Dukaten 6.57
Kreditaktien 178.40	

Fremden-Anzeige.

Den 18. Juni 1861.

Die Herren v. Paulich, k. k. Oberst. und — Por. Korn, k. k. Finanzwach. Ober. Inspektor, von Graz. — Die Herren Brisch, k. k. Vermessungs-Adjunkt. — und Biron, k. k. Geometer, von Brunn. — Hr. Dr. Stefan, Professor, von Wien. — Hr. v. Frankovich, Rentier, von Ziume. — Hr. Buric, Ingenieur, von Paris. — Hr. Erker, Kaufmann, von Warschau. — Hr. Bauer, Geschäftsfreier, von Triest. — Hr. Vuar, Buchhalter, von Prag.

3. 1112. (1) Nr. 9740 V.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß der unterzeichneten Gesellschaft in Gemäßheit ihrer Konzession das Recht zusteht, von Parteien, welche die Eisenbahn ohne vorausgegangene Entrichtung der schuldigen Fahr- oder Frachtgebühren benützen, oder durch unrichtige Angaben der Gattung oder des Gewichtes durch Zusammenfassung mehrerer, verschiedenen Personen gehörigen, oder an verschiedene Personen gesendeten Gegenstände in eine Sendung, oder auf was sonst immer für eine Art die Gebühr zu verringern, oder ganz zu umgehen versuchten, den dreifachen Betrag der tarifmäßigen Gebühr zu erheben.

Die Gesellschaft behält es sich vor, von diesen Bestimmungen im geeigneten Falle den ihr zustehenden Gebrauch zu machen.

Wien den 16. Juni 1861.

R. k. priv. südliche Staats-, lomb.-venet. u. zentral-italienische Eisenbahn-Gesellschaft.

3. 1083. (2)

A. RIZZIOLI.

Friseur in der Sternallee.

bedankt sich bei den P. T. geschätzten Kundschaften für das ihm bis jetzt geschenkte Vertrauen, und auf dieses gestützt, beehrt er sich hiemit geziemend zur Kenntniß zu bringen, daß er zur Bequemlichkeit der geehrten Damen ein Lokal, ebenfalls in der

Sternallee, im Gerber'schen Hause Nr. 21, eröffnet hat, wo alle Ordinationen für Haararbeiten entgegengenommen werden.

Folgende Toilette-Artikel sind zu jeder Stunde zu haben:

Cosbalter in allen Farben zu 40 Kr. bis 1 fl.
Wachspomaden in Tiegeln 25 "
ditto „ Stangerln „ 20 "
Haaröle in großen Flacons „ 20 "

Für Herren:

Ungar. Schnurbartwische in großen Tiegeln 25 Kr.
ditto „ Kleinen „ 12 "
nebst einer großen Auswahl fertiger Haar- und Toilette-Gegenstände.

3. 1069. (3)

Cicero's sämtliche Werke,

komplet in 12 Pergament-Bänden, ganz gut erhalten, Venezianer Ausgabe (1731), mit 14 Kupferstichen, sind billigst zu verkaufen.

Anfrage im Zeitungs-Comptoir.

3. 1114. (2)

Verlorener Hund!

Ein Dachs hund, an den beiden Vorderfüßen weiß gezeichnet, lichtgrauer Farbe, mit verschieden gefärbtem Augensterne, der auf den Namen Pagat hört, ist in Verlust gerathen.

Das Comptoir der Laibacher Zeitung zahlt dem Ueberbringer 5 fl. öst. W. Prämie.

3. 1113. (2)

Heu-Verkauf.

Im Gasthose „zur Stadt Wien“ sind beiläufig 200 Bentner sehr schönes, vorjähriges Heu von den besten Wiesen zu verkaufen.

Das Nähere beim Eigenthümer.

3. 997. (3)

Gasthauseröffnung.

In dem Schlosse Ruging, an der Save unterhalb Großfahlerberg, 1 1/2 Stund von

Z. 883. (6)

Zahnarzt Ledinsky

ordinirt im Hôtel „zur Stadt Wien“ von 9 — 12 Vor- und von 2 — 4 Uhr Nachmittags täglich, auf Verlangen auch in eigenen Wohnungen. Für Arme unentgeltlich.

3. 1080. (2)

Das Alpenbad

zu St. Leonhard ob Himmelberg, Post Feldkirchen in Kärnten, ist seit 1. Juni 1861 eröffnet.

Die Heilkraft dieser Quelle hat bei Nervenleiden, schwacher Verdauung und geschwächter Sehkraft, wie überhaupt bei Augen-Krankheiten fast an das Wunderbare grenzende Wirkungen an unzähligen Besuchern dieses Bades hervorgebracht; besonders haben Rekonvaleszenten von schweren Krankheiten hier in der stärkenden Alpenluft und durch die Einathmung der harzigen Ausdünstung der Fichtenwälder in unglaublich kurzer Zeit ihre volle Kraft und Stärke wieder erlangt. Auf Verlangen werden auch die in der neuern Zeit für Nervenkrankte angerühmten Fichtennadelbäder bereit. Für hinlängliche Unterkunft ist durch neue Zubauten gesorgt; die neue Fahrstraße den Berg hinan bis zum Badeorte bequem und sicher; für gute Küche und Getränke so wie für hönnete Bedienung wird die aufmerksamste Sorge getragen. Zu dem angenehmen Sommeraufenthalte in dieser lieblichen Alpenregion macht daher seine gehorsamste Einladung und empfiehlt sich hochachtungsvoll.

St. Leonhard ob Himmelberg, Post Feldkirchen in Kärnten, am 12. Juni 1861.

Jakob Wanner,
Badinhaber.

Laibach, ist ein neues Gasthaus im Betriebe, allwo mehrere Gattungen der besten und echten Weine, kalte Speisen und andere Erfrischungen, so wie auch Kaffee etc., den P. T. Gästen in den Lokalitäten und dem mit mehreren Anlagen versehenen Garten prompt und billig verabreicht werden. Auch ist daselbst zur Unterbringung der Gelegenheiten ein Stall zur Disposition der Passagiere vorhanden, und es wurde von da aus ein eigener, viel bequemerer, schattiger Weg mit mehreren Ruhebänken auf dem Großfahlerberg angelegt.

Ruging am 3. Juli 1861.

Andreas Narobe,
Gasthausunternehmer.

3. 1081. (2)

Im Hause Nr. 21 am Altenmarkt

ist der ganze erste Stock mit der Altane, bestehend in 8 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Speis und Holzgewölbe, für kommende Michaelizeit, wo bis hin alle Lokalitäten ganz neu und solid hergestellt sein werden, von dem Hauseigenthümer zu vergeben, und wird daselbst das Nähere im 2. Stock mitgetheilt.